

Geschichte der Gemeinschaftsbewegung

2. Anfänge der Gemeinschaftsbewegung

Eine wesentliche Unterstützung fand die aufblühende Gemeinschaftsbewegung in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts durch die intensive evangelistische Tätigkeit von Elias Schrenk, dem ersten hauptamtlichen Evangelisten in Deutschland und durch den Bonner Theologieprofessor Theodor Christlieb. In zahlreichen Gemeinden führte Elias Schrenk Evangelisationsversammlungen durch und gewann viele Menschen für den christlichen Glauben, die in Gemeinschaften (Erbauungskreise) ihre geistliche Heimat fanden. ⁽²⁾

Christlieb gab 1884 die Anregung zur Gründung des **Deutschen Evangelisationsvereins**, der in enger Bindung an die Kirche die organisierte Evangelisationsarbeit überwachen und intensivieren sollte. Der Deutsche Evangelisationsverein war der erste organisierte Zusammenschluss von führenden Gemeinschaftsleuten. Er kann als Vorläufer des Deutschen Verbandes für Gemeinschaftspflege und Evangelisation, des späteren Gnadauer Verbandes, angesehen werden. Mit anderen gleich gesinnten Vertretern der kirchlich organisierten Evangelisationsbewegung verfasste Christlieb vier Leitsätze:

1. Man empfehle den Erweckten den Anschluss an eine bestimmte Gemeinde, unter Umständen übergebe man sie einem „gläubigen Prediger“.
2. Man stärke sie weiterhin geistlich durch regelmäßige Bibel- und Erbauungsstunden, um Zersplitterungen zu verhüten, d.h. sie nicht den Sekten anheim fallen zu lassen.
3. Man gliedere sie in die bestehenden Jünglings-, Männer-, und Jungfrauenvereine ein, pflege den christlichen Gesang, auch in Chören mit besonderen Singstunden.
4. Man vermenge nicht Evangelisations Sache mit Mäßigkeitssache. (Dieser Satz soll ausdrücken, dass die Evangelisation nicht nur ein sehr wichtiger und wesentlicher Bestandteil der Gemeindefarbeit zu sein hat, sondern ihr auch in ihrem Umfang ein gebührender Stellenwert einzuräumen ist.)

Unter Anleitung von Christlieb konnte 1886 in Bonn das **Johanneum**, eine Evangelisationsschule, gegründet werden. Nach dreijähriger Ausbildung konnten Prediger und Evangelisten selbständig Gemeinschaftskreise sammeln und betreuen. Diese Evangelisten sollten in Verbindung mit dem Pfarramt arbeiten, doch außerhalb der Kirche in geeigneten Räumen in volkstümlicher und eindringlicher Weise das Evangelium verkündigen. Für die Evangelisten galten folgende Bedingungen:

- Sie sollen nur das lautere Evangelium ohne Hervorkehrung strittiger Punkte schlicht und kräftig zur Erweckung der Gleichgültigen und Unkirchlichen verkündigen.
- Sie sollen einer der bestehenden Landeskirchen angehören und in deren Arbeitsgemeinschaft stehen.
- Sie sollen niemals ihre Versammlungen auf eine Stunde des öffentlichen Gottesdienstes legen.
- Sie sollen im Unterschied zu außerkirchlichen Evangelisationsbestrebungen die Erweckten den bestehenden Kirchen und den zur Mithilfe willigen Seelsorgern zur weiteren Pflege überweisen und keine außerkirchlichen Zwecke (Freikirche) verfolgen.

Mit dem Deutschen Evangelisationsverein und der Evangelistenschule Johanneum hatte Christlieb den Grundstein für die weitere Ausbreitung der Evangelisationsbewegung gelegt und für eine geordnete Nacharbeit gesorgt. Zugleich war er seinem Ziel, die Evangelisation in Deutschland einzubürgern und für die kirchliche Arbeit nutzbar zu machen, ein großes Stück näher gekommen. Man rechnete sogar damit, dass der Deutsche Evangelisationsverein nur eine Zwischenlösung darstelle und seine Arbeit später von der verfassten Kirche übernommen werden könnte.

Bei der Jahreshauptversammlung des Evangelisationsvereines 1886 wurde festgestellt:

- Auf eine Evangelisation hat unbedingt eine Nacharbeit zu erfolgen, das heißt die Sammlung und weitere Betreuung der Erweckten.
- Die Lösung, dass der Evangelist wiederholt auftrat und dann auch pastorale Dienste übernehmen könnte, setzte eine gute Zusammenarbeit zwischen Pastor und Evangelist voraus, was nicht immer gelang.

- In den zu großen und unübersichtlichen Kirchgemeinden wurden die erweckten Glieder kaum beachtet, und bei manchen Theologen fanden sie kein Verständnis. Es bestand aber das Bedürfnis, mit Gleichgesinnten zum gegenseitigen Austausch zusammenzukommen, weswegen sie eigene Erbauungskreise gründeten oder sich schon bestehenden Gemeinschaftsgruppen anschlossen.
- Die aus dem Johanneum hervorgegangenen Evangelisten konnten durch ihre von der Kirche unabhängige Ausbildung selbständige Gemeinschaftskreise sammeln und leiten.
- Die Angliederung der Evangelisten an die Kirche wurde ausdrücklich gewünscht, wobei eine bedingte Selbständigkeit und Unabhängigkeit erhalten bleiben sollte (Vereine innerhalb der Kirche). Das Verhältnis zwischen Kirche und Gemeinschaft wurde wie folgt beschrieben (Christliebsche Formel):

**In der Kirche,
wenn möglich mit der Kirche,
aber nicht unter der Kirche.**

Die Evangelisationsbewegung hat am stärksten die Gemeinschaftsbewegung gefördert. Somit wurden Evangelisation und die sich daraus ergebende Gemeinschaftspflege feste Bestandteile der Arbeit des Evangelisationsvereins.

Der deutsche Evangelisationsverein plante nach mehreren Treffen schließlich im Mai 1888 in Gnadau, einer Siedlung der Herrnhuter Brüdergemeine bei Magdeburg, die erste gesamtdeutsche Gemeinschaftskonferenz. Ihre Ergebnisse lassen sich wie folgt zusammenfassen:

1. Die Teilnehmer fordern, dass das Prinzip des allgemeinen Priestertums aller Gläubigen in der evangelischen Kirche mehr zur Geltung kommen müsse. Dort, wo Laien mit besonderen geistlichen Gaben ausgerüstet seien, müssten sie die Möglichkeit erhalten, diese in den Dienst der Gemeinde zu stellen.
2. Das Amt des Evangelisten, wie es am Anfang in der Christenheit bestanden hat, sollte wieder eingeführt werden.

3. Die Glieder der Gemeinschaften werden aufgefordert, neben den öffentlichen Gottesdiensten der Kirche zu eigenen Evangelisationsgottesdiensten und Gebetsversammlungen zusammenzukommen.
4. Es wurde der Wunsch ausgesprochen, dass die einzelnen Gemeinschaften untereinander in Kontakt treten möchten und nach Möglichkeit einen Verband gründen sollten.
5. Als weitere Ziele wurden angegeben:
 - die Herausgabe einer gemeinsamen Zeitschrift für alle deutschen Gemeinschaftskreise,
 - die feste Anstellung von Reisepredigern und Evangelisten und
 - die Durchführung von Gemeinschaftstagen.

Diese erste gesamtdeutsche Gemeinschaftskonferenz hat einen stark belebenden Einfluss auf die deutsche Gemeinschaftsbewegung ausgeübt, die nach 1888 ihre Blütezeit erlebte. Fast alle Landesverbände schlossen sich 1897 dem neu gegründeten Dachverband „**Deutscher Verband für Gemeinschaftspflege und Evangelisation**“ (heute: **Gnadauer Verband**) an.

In die folgenden Jahre bis 1905 fallen auch Bemühungen:

- den inneren Ausbau des Gemeinschaftswesens zu ordnen und zu festigen und
- durch Gespräche das Verhältnis zwischen der Evangelisationsarbeit der aufstrebenden Gemeinschaftsbewegung und den Kirchenbehörden zu regeln.

Zwar verblieb die Gemeinschaftsbewegung offiziell in der Landeskirche, aber es gelang nicht, diese in die bestehende Kirche einzugliedern. Die unterschiedliche Prägung bei den Vertretern der Landeskirchen und denen der Gemeinschaftsbewegung verhinderte eine gemeinsame Sicht hinsichtlich der Bedeutung von Evangelisation, Bekehrung und Heiligung. Dieser unbefriedigende Zustand und die gegenseitigen Vorbehalte haben sich leider bis heute erhalten.

(2) Hrsg. Kurt Heimbucher „Dem Auftrag verpflichtet“ Die Gnadauer Gemeinschaftsbewegung, Brunnen Verlag, 1988, 440 S., S. 16 ff.